

S. LAUL

ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DER HÜGELGRÄBER IN SÜDOSTESTLAND

1978 wurden die Ausgrabungen auf dem Hügelgräberfeld der jüngeren Eisenzeit in Lindora (Bez. Võru) zu Ende geführt (Abb.). Die letzten sieben Hügel (VI—VIII, XIII—XVI) wurden untersucht. Es handelte sich um Rundhügel, deren Durchmesser 4—8 m und deren Höhe 0,3—0,8 m betragen. In allen untersuchten Hügeln befand sich eine Körperbestattung. Die Toten waren im unter dem Hügel befindlichen Grab mit dem Kopf in westlicher Richtung beigesetzt. Als Beigaben sind Ohringe, Glasperlen, Fingerringe, eine Schelle, Messer usw. zu verzeichnen. Im Hügel VII wurde in einem Frauengrab ein Drehscheibengefäß gefunden (Taf. VI, 1). Außerdem wurden fünf ins 11. Jh. gehörende westeuropäische Münzen und Münzen mit Ösen, sowie ein arabischer Dirham gehoben. Die Hügel stammen aus der zweiten Hälfte des 11. oder dem Anfang des 12. Jh.

Es wurden weitere Hügelgräberfelder in Südostestland inspiziert und danach sondiert. In dem am Nordufer des Flusses Piusa gegrabenen Hügel von Tuderna befand sich eine Frauenbestattung mit einer dem 12. Jh. entstammenden, aus bronzenen Spiralröhrchen bestehenden Kopfbinde lettgallischen Gepräges (Taf. VI, 2).

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1979.4.11>

M. MANDEL

ÜBER DIE ARCHÄOLOGISCHEN AUSGRABUNGEN IM DORF LINNAMÄE (LINNAMAA)

Im Dorf Linnamäe (Linnamaa) im Bezirk Pärnu (Dorfsowjet Halinga), hatte man früher bei dem ehemaligen Gehöft Lepiku bei Feldarbeiten zahlreiche altertümliche Waffen gefunden. Dem Volksmund nach hätte dort eine Schlacht zwischen Schweden und Russen stattgefunden. Beim Überprüfen dieser Stelle fand man am südlichen Abhang des in Nord-südrichtung verlaufenden Moränenrückens auf dem gepflügten Acker Tongefäßscherben und einige Bruchstücke vom Bronzeschmuck. Vermutlich handelte es sich hier um einen Bestattungs- oder Siedlungsplatz.

Um dieses Problem zu lösen, begann das Staatliche Historische Museum der Estnischen SSR 1976 an der Fundstelle mit archäologischen Ausgrabungen. Es wurde eine Fläche von 91 m² aufgedeckt. Die Acker-schicht, deren Stärke 15—20 cm betrug, war durch wiederholtes Pflügen gründlich durchmischt und enthielt zahlreiche Tongefäßscherben und Metallgegenstände. In einer Tiefe von 30—40 cm begann der anstehende Sand, über dem dunklere parallele Streifen — Spuren des tieferen Pflügens — deutlich zu unterscheiden waren. Auch größere und kleinere holzkohlehaltige Verfärbungen kamen zum Vorschein, von denen einige Granitsteinpackungen enthielten. Beim Entfernen einer größeren Steinpackung (Durchmesser 2 m) kam ein in den Sandboden eingetieftes Loch von 30 cm Tiefe und 1,2 m Durchmesser ans Tageslicht. Zwischen und unter den Steinen fand man eine unversehrt erhaltene Bestattung — stark gebrannte Knochensplitter und eine bronzene Schnalle. Bei einer kleineren Steinpackung wurden nur Tongefäßscherben geborgen. Die Steine selbst waren spröde gebrannt. Es ist möglich, daß man es hier mit einer Herdstelle zu tun hat, auf der bei der Totenfeier das Essen zubereitet wurde.

1977 wurden die Ausgrabungen fortgesetzt, untersucht wurden 119 m². In 5-6 flach in den Sandboden eingetieften Gruben fanden sich zahlreiche stark gebrannte Knochen und Tongefäßscherben. Das Pflug-

schar hatte aber nur die untersten Teile dieser Bestattungsgruben unberührt gelassen. Bisher war man der Ansicht, daß die Leichenverbrennung im allgemeinen weit von der Grabstelle entfernt stattfand.¹ Hier kamen nun aber einige größere (ca. 2 m im Durchmesser) dunklere, rußige und reichlich Holzkohle enthaltende Erdflecken zutage. Es scheint, daß die Kremation in unmittelbarer Nähe der Bestattungsgruben vorgenommen worden war.

1978 wurde eine weitere Fläche von 262 m² (Taf. VII, 1, 2) untersucht. In 2-3 zum Vorschein gekommenen 30—40 cm tiefen Mulden war die Erde aschehaltig und klebrig. Einzelne sich darunter befindende Kalksteine waren, offenbar unter dem Einfluß der Hitze, zu einer kalkartigen Masse verwandelt worden. Es gab darin auch Fragmente von gebrannten Knochen und Gegenständen, aber in geringerem Maße als es sonst bei den Bestattungen üblich ist. Das alles bestätigt die Annahme, daß die Toten auf dem Gebiet des Gräberfeldes verbrannt worden sind. Außerdem wurde eine unbeschädigt erhaltene Bestattung entdeckt. Die Grube von 70 cm Durchmesser und einer Tiefe von 50 cm war in den Sandboden eingetieft und mit Granitsteinen ausgefüllt. In der Grube zwischen den Steinen befanden sich stark gebrannte Knochen und Tongefäßscherben. Es wurden noch einige kleinere, beim Pflügen stark beschädigte Bestattungsgruben aufgedeckt. Möglicherweise wurden nicht alle Bestattungen mit Steinen bedeckt. Das Gräberfeld bestand also ehemals aus vielen in den Sand eingetieften Gruben, die nur mit Erde oder mit Erde und Steinen ausgefüllt waren. Ursprünglich lagen die Steine auf der Erdoberfläche und wurden erst im Laufe der Zeit mit dem hangwärts heruntergeflossenen Sand bedeckt.

Das Fundinventar umfaßt bisher 528 Nummern.² Unter den größeren eisernen Gegenständen ist eine Bartaxt mit verbreitertem Axtrücken (Taf. VIII, 8) vertreten. Vergleichbare Äxte waren im 11.—12. Jh. als Kriegeräxte vor allem auf dem Territorium Lettlands in Gebrauch. Die estnischen Stücke (bis heute 21 Ex.) gehören vermutlich in das 12. Jh. oder den Anfang des 13. Jh.³ Auch 16 Messer, von denen einige Exemplare einen breiten Rücken und keilförmigen Querschnitt aufweisen, kamen ans Tageslicht. Derartige Messer sind öfters aus mehreren Metallschichten von unterschiedlicher Güte zusammengeschmiedet.⁴ 1978 wurden unter anderem ein Iyraförmiger Feuerstahl (Taf. VIII, 9) und Teile eines Schwertgriffes (die massive Parierstange und der Griffknäuf) mit Spuren von Silbertauschierung gefunden. Eine unversehrt erhaltene Hufeisenfibul hat einen Bügel von rundem Querschnitt und kurze aufgerollte Enden (Taf. VIII, 2). Erstmals in Estland wurde eine bronzene Hufeisenfibul mit schwanenkopfförmigen Enden (Abb.) gefunden. Von den Bruchstücken der Schmucknadeln mit Dreieckskopf ist am besten ein Exemplar mit sog. Korbflechtornament, dessen oberen Kopfrand eigenartige Hörnchen (Taf. VIII, 1) zieren, erhalten. Mit Korbflechtornament verzierte Nadeln sind zahlreich aus den Grabanlagen des 11.—12. Jh. auf der Insel Saaremaa geborgen.⁵ Es kamen auch eine Doppelkreuznadel, einige einfache Armringe und Fragmente der aus

¹ Moora, T. Surnute põletamise kohast Rakke lähedal. — In: *Studia archaeologica in memoriam Harri Moora*. Tallinn, 1970, S. 133—134.

² AM 491: 1—528.

³ Selirand, J. Eestlaste matmiskombed varafeodaalsete suhete tärkamise perioodil (11.—13. sajand). Tallinn, 1974, S. 91.

⁴ Mandel, M. Võitlusnuga muinaseestlaste relvastuses. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1977, Bd. 26, Nr. 3, S. 243.

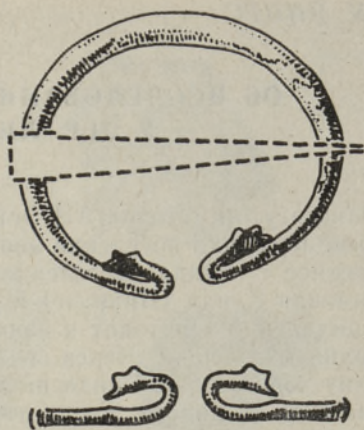
⁵ Kustin, A. Randvere kivikalmistu Saaremaal. — In: *Muistsed kalmed ja aarded*. Arheoloogiline kogumik II. Tallinn, 1962, S. 70.

Hufeisenfibel von Linnamäe. (AM 491:425; 1:1.)

drei Bronzedrähten gewundenen Halsringe zutage. Von den Gürtelteilen sind Schnallen von rundlich-ovaler Form (Taf. VIII, 6), ein Riemenverteiler (Taf. VIII, 7), eine Riemenkappe sowie rundliche und rhombische Riemenbeschläge (Taf. VIII, 3—5) aus Eisenblech zu erwähnen. Die zahlreichste Fundgattung des Gräberfeldes ist aber die Keramik — Scherben von handgeformten Tongefäßen. Die Gefäße sind aus verhältnismäßig feinem Ton geformt und gut gebrannt. Ihren oberen Rand ziert oft ein Streifen von geometrischen Figuren. Das ganze Fundmaterial gehört überwiegend ins 11.—12. Jh. und ähnelt dem der in Westestland untersuchten gleichzeitigen Grabanlagen.

Solche Gräberfelder mit eingetieften Brandbestattungen hat man in Estland auch früher entdeckt (Lootvina, Kehra).⁶ Anscheinend handelt es sich bei derartigen Begräbnisstätten um einen Typ von Grabanlagen der Esten am Anfang des II. Jahrtausends.

⁶ Selirand, J. Eestlaste matmiskombed, S. 52—53.



M. MANDEL

ARHEOLOOGILISTEST KAEVAMISTEST LINNAMÄE (LINNAMAA) KÜLAS

Eesti NSV Riiklik Ajaloomuuseum uuris 1976., 1977. ja 1978. aastal maa-aluste põletusmatustega kalmistut Linnamäe (Linnamaa) külas Pärnu rajoonis (Halinga kn.). Kaevati läbi 472 m² suurune ala (tahv. VII, 1, 2). Kultuurikihi ülaosa (ja ka enamik matuseid) oli kündmisel lõhutud. Säilinud matused asetsesid maasse süvendatud lohudes, osa neist oli ilmselt kaetud mullaga, osa mulla ja kividega. Surnud on põletatud arvatavasti kalmealal, matuselohkude vahetus naabruses. Koguti 528 numbrit leide, sealhulgas kirves (tahv. VIII, 8), tuleraud (tahv. VIII, 9), mõõganupp ja kaitseraud, pronksist hoburaudsõlgi (tahv. VIII, 2), ehtenõelu (tahv. VIII, 1), käevõrusid, pandlaid (tahv. VIII, 6), vöövahelüli (tahv. VIII, 7), rihmanaaste (tahv. VIII, 3—5). Kõige haruldasem leid oli linnupeakuuliste nuppudega hoburaudsõlg (joon.). Kalmistu pärineb 11.—12. sajandist.

M. МАНДЕЛЬ

ОБ АРХЕОЛОГИЧЕСКИХ РАСКОПКАХ В ДЕР. ЛИННАМЯЭ (ЛИННАМАА)

Государственный исторический музей Эстонской ССР исследовал в 1976, 1977 и 1978 гг. грунтовый могильник с трупосожжениями в дер. Линнамьяэ (Линнамаа) Пярнуского р-на (с/с Халинга). Всего раскопано 472 м² (табл. VII, 1, 2). Верхний горизонт культурного слоя, как и большинство захоронений, разрушен вспашкой. Встречались трупосожжения в углублениях, часть которых была покрыта только землей, часть — землей и камнями. Кремация производилась, по-видимому, на территории могильника. Всего собрано 528 номеров находок, в том числе топор (табл. VIII, 8), кресало (табл. VIII, 9), навершие и перекрестье меча, бронзовые подковообразные фибулы (табл. VIII, 2), булавки (табл. VIII, 1), браслеты, пряжки (табл. VIII, 6), разделитель ремней (табл. VIII, 7), бляшки (табл. VIII, 3—5). Особо нужно отметить подковообразную фибулу, концы которой похожи на птичьи головы (рисунок). Могильник датируется 11—12 вв.